

Brühler Zeitung

Ältestes Tageblatt für das linksrheinische Gebiet zwischen Köln und Bonn

Organ für amtliche Anzeigen des
obengenannten Bezirks

Abonnementspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfennig
oder durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mark.
Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung :: Fernruf 109.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfennig,
im Reklamenteil 40 Pfennig.
Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und
Finanz-Anzeigen 20 Pfennig.

Nr. 45.

Donnerstag, den 24. Februar 1916.

19. Jahrgang.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 23. Febr. Amtlich.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Durch eine Sprengung in der Nähe der von uns am 21. Februar eroberten Gräben östlich von Souchez wurde die feindliche Stellung erheblich beschädigt. Die Gefangenenzahl erhöht sich hier auf 11 Offiziere, 348 Mann, die Beute beträgt 3 Maschinengewehre.

Auf den Maas Höhen dauerten die Artilleriekämpfe mit unverminderter Stärke fort.

Ostlich des Flusses griffen wir die Stellungen an, die der Feind etwa in Höhe der Dörfer Consenvoye-Mazans seit anderthalb Jahren mit allen Mitteln der Befestigungskunst ausgebaut hatte, um eine für uns unbequeme Einwirkung auf unsere Verbindungen im nördlichen Teile der Meuse zu behalten. Der Angriff stieß in der Breite von reichlich 10 Kilometer, in der er angelegt war, bis zu 3 Kilometer Tiefe durch. Neben sehr erheblichen Verlusten büßte der Feind mehr als 3000 Mann an Gefangenen und zahlreiches, noch nicht übersehbares Material ein.

Im Oberelsaß führte der Angriff westlich Seidweiler zur Fortnahme der feindlichen Stellungen in einer Breite von 700 Meter und einer Tiefe von 400 Meter, wobei etwa 80 Gefangene in unsere Hände blieben.

In zahlreichen Luftkämpfen jenseit der feindlichen Linien behielten unsere Flieger die Oberhand.

Ostlicher Kriegsschauplatz und
Balkan-Kriegsschauplatz.

Unverändert. Oberste Heeresleitung.

Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 23. Febr.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Tarnopol schlugen unsere Sicherungstruppen russische Vorstöße gegen die schon wiederholt genannten vorgeschobenen Feldwachenverschanzungen ab. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die lebhaften Artilleriekämpfe an der küstenländischen Front dauern fort. Hinter den feindlichen Linien wurden größere Brände beobachtet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Durazzo wurde der Gegner aus einer Vorstellung geworfen. Ein österreichisch-ungarischer Flieger bewarf die im Hafen von Durazzo liegenden italienischen Schiffe mit Bomben. Ein Transportschiff wurde in Brand gesetzt und sank.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.



Der Kommandant der „Möwe“,
Korvettenkapitän Graf und Burggraf
Nikolaus zu Dohna-Schlobien.

Der Meister des „Möwenfluges“ dessen Bild wir hier bringen, bürgt mit den übrigen heldenhaften Führern unserer jungen Flotte dafür, daß Englands Seeherrschaft in diesem Kriege gebrochen werden wird, so stolz und anmaßend sich das „meerbeherrschende“ Albion gegen diesen Gedanken auch sträuben mag.

Ein Jahr U-Boots-Handelskrieg

Von einem, der dabei war.

Zum ersten Male fährt sich der Tag, an dem der U-Boots-Handelskrieg seinen eigentlichen Anfang nahm. Noch in aller Erinnerung dürfte die Bekanntmachung der deutschen Regierung vom 4. Februar 1915 sein, nach der vom 18. Februar ab die Gewässer um die englischen und französischen Küsten herum als Kriegsgebiet erklärt wurden. Von diesem Zeitpunkte ab waren nach der amtlichen Bekanntmachung in den als Kriegsgebiet erklärten Gegenden Maßnahmen „mit allen zu Gebote stehenden Kriegsmitteln“ zu erwarten. Die neutrale Seefahrt wurde daher eine angemessene Zeit vorher vor dem Befahren dieser Seegebiete gewarnt, da auch ihre Schiffe unter Umständen bei den möglichen Zwischenfällen des Seekrieges hier Gefahr laufen konnten. Bekannt ist es noch, wie großes Aufsehen diese von der deutschen Regierung angekündigten Maßnahmen nicht nur in England,

sondern auch in den Schiffahrtstreffen aller neutralen Länder erregten.

Die Neutralen sannten auf Mittel und Wege, um ihre Schiffe den deutschen Seestreitkräften bei Tag und Nacht möglichst gut kenntlich zu machen. Große, mit den Landesfarben bemalte Schiffsflächen mit starker nächtlicher Beleuchtung wurden von ihnen vorgelesen, und die deutsche Regierung wurde entsprechend benachrichtigt. Die neutrale Schiffahrt wollte nicht länger die Sicherheit ihrer Fahrzeuge durch das üblich gewordene willkürliche Heizen ihrer Nationalflaggen durch englische Schiffe gefährdet sehen. Doch selbst diese neu gewählten Landesabzeichen sollten bald darauf in vielen Fällen von englischen Schiffen nachgeahmt werden.

Die inzwischen bekannt gewordenen Anweisungen der englischen Admiralität an ihre Handelschiffe zur Führung von Flaggen neutraler Länder bezeugen es zur Genüge, wie England sich über die Rechte neutraler Staaten hinwegsetzte. In England bezeichneten nun zunächst viele Stimmen die deutsche Regierungserklärung als einen neuen großen „Bluff“, und sie versuchten so, das Volk zu beruhigen. Sie redeten nach, wie große Strecken die verhassten deutschen U-Boote zurücklegen müßten, um den englischen Haupt-Seehäfen vor den Häfen der englischen Westküste begünstigen zu können, wie die Boote sich mehrere Tage im Operationsgebiet aufhalten müßten, damit eine entsprechende Beute die weite gefährvolle Reise auch verlohne, und wie den Booten dann noch der gleich weite gefährliche und beschwerliche Rückweg bevorstände.

Das erfolgreiche Auftreten deutscher U-Boote in der irischen See, vor Liverpool, dem Herzen des englischen Handels an der Westküste, sollte diese Stimmen bald verstummen lassen. Das im späteren Verlaufe des Handelskrieges zu verzeichnende Erscheinen unserer Boote gar in den östlichen Gegenden des Mittelmeeres wird ihnen den letzten Zweifel an der Leistungsfähigkeit der deutschen U-Boote genommen haben.

Schon kurz vor dem Einsetzen des U-Bootkrieges gegen die feindliche Handelschiffahrt mehrten sich von Tag zu Tag die Meldungen über den Verlust wertvoller Schiffe mit entsprechenden Ladungen. Das gewaltige Anschwellen der Versicherungssummen und Frachtlage bei immer peinlicher empfundenem Mangel an Schiffraum gab den betroffenen Kreisen bald Veranlassung zu ernstesten Befürchtungen.

Heute nach einjährigem U-Boots-Handelskrieg können wir auf eine Strecke von 613 vernichteten feindlichen Handelschiffen mit 1248 116 Br. Reg. Tonnengehalt zurückblicken. Fürwahr eine gewaltige Leistung unserer braven kleinen Tauchboote!

Unter den größten persönlichen Entbehrungen haben unsere U-Bootsleute dem Feinde, dem Wind und dem Wetter zu allen Jahreszeiten getrotzt und ihre städtische Beute dem Feinde und den Elementen abgerungen. Noch kürzlich lasen wir in der letzten Nachweisung über U-Boots-Erfolge, daß selbst in dem rauhen Dezembermonat eine stattliche Anzahl feindlicher Handelschiffe in dem Kriegsgebiete an der englischen Westküste versenkt wurde.

Ein einzelnes U-Boot hat z. B. als Höchstleistung die Versenkung von nicht weniger als 69 feindlichen Handelschiffen mit einem Raumgehalt von 132 170 Br. Reg. Ts.

Die Diamantenkönigin.

Roman von Erich Krielen.

34

Nachdruck verboten.

„Ich muß die mit zugegebener Auszeichnung zurückweisen. Auch würde man entschieden Ihren Gesandten tadeln, wenn man erführe, daß Sie die Kammerjungfer Ihrer Frau Tante eines Plauderskündchens gewürdigt haben,“ erwidert sie sarkastisch.

„Aha, Sie haben es mir übel genommen, daß ich Sie neulich bei Ihrem Kommen nicht begrüßte!“ lacht er, brutal auf. „Das geschah nur zu Ihrem eigenen Besten. Wer braucht von unserer früheren Bekanntschaft etwas zu wissen! Hätte ich Sie begrüßt, wie's mit uns Herz war, wäre man aufmerksam geworden. Und meine verehrte Tante hat ein stark ausgeprägtes Anstandsgefühl.“

„So wollen wir die bisherigen Anstandsregeln auch für unsere zukünftigen Begegnungen gelten lassen.“

Und sie macht Miene, an ihm vorbeizugehen.

Ihr hoheitsvoller Stolz, ihre keusche Unnahbarkeit üben einen seltsamen Einfluß auf den sonst so strupelosen jungen Menschen aus.

„Verzeihen Sie! Ich wollte Sie nicht verletzen,“ bittet er in gänzlich verändertem Tone. „Es soll nie wieder geschehen — auf Ehre!“

„Ersparen Sie sich jede Entschuldigung!“ entgegnet sie kalt. „Ich habe nie daran gedacht, Ihr Tun und Lassen einer Kritik zu unterziehen. Wenn ich überhaupt einen Gedanken daran verschwendete, so geschah es nur in Verbindung mit den üblichen Regeln der elementarsten Höflichkeit und der guten Bildung.“

„Aeh, hm —“

Das Blut schließt Edward zu Kopf, bis hinauf zu dem bereits bedenklich gelichteten, sorgfältig frisiereten Haar. Er empfindet die Zurückweisung wohl; doch hält er es für angezeigt, sie zu ignorieren.

„Ich bedauere unendlich, Sie gestört zu haben,“ sucht er einzulenken. „Darf ich fragen, welchem Buch Sie Ihre Aufmerksamkeit widmeten?“

„Des miserables“, von Viktor Hugo.“

„Kenne das Ding nicht. Wohl ganz unbekannter junger Autor! Gestatten Sie —?“

Schweigend reicht sie ihm das Buch.

„Aeh — französisch?“ ruft er verblüfft. „Können Sie denn das lesen?“

Unwillkürlich muß sie lächeln über seinen komischen Gesichtsausdruck.

„Gewiß“, erwidert sie ruhig.

„Aeh, hm — wo lernten Sie denn das Zeug?“

„Ich hatte eine französische Gouvernante.“

„Aber, hm — ich dachte —“

„— daß eine Näherin ungebildet sein muß,“ unterbricht sie ihn mit einem stolzen Zurückwerfen ihres Kopfchens. „Ich gebe zu, daß dies manchmal der Fall ist. Aber es gibt auch viel arme Mädchen, die sich ihr Brot selbst verdienen müssen und dennoch in Bezug auf Schul- und Herzgebildung weit über mancher Ihrer sogenannten Saisonhönheiten stehen, mein Herr!“

„Gut gebrüllt, Löwe,“ spöttelt er, indem er das Monokel ins Auge klemmt und das sprechende Mädchenanlitz vor ihm bewundernd fixiert. „Uebrigens — Aeh, hm — Sie haben nicht ganz unrecht. Jedenfalls sind Sie schärfer und begehrtenswerter als alle unsere Saisonhönheiten zusammen.“

Wieder legt sich jener Zug stolzer Unnahbarkeit auf ihre Züge.

„Will Herr Harrison nicht so gut sein und seine Komplimente für andere Ohren aufsparen, die sie besser zu schätzen wissen?“ spöttelt sie mit einem ungeduldrigen Zucken ihrer hübschen Schultern.

Er nimmt eine gekränkte Miene an.

„Weshalb sind Sie so spröde gegen mich, Fräulein Eberhard? Weshalb gehen Sie mir aus dem Wege? Weshalb weisen Sie meine Verehrung zurück, die — auf Ehre — eine wahre ist?“

„Weil ich weiß — und auch Sie wissen es — daß ich eine solche „Verehrung“ nicht schickt, einer armen Näherin gegenüber.“

Er tritt etwas näher an sie heran.

„Aeh, hm — warum nicht? Ich bin mein eigener Herr, und Sie sind Ihre eigene Herrin. Wir sind niemand Rechenschaft schuldig. Also —“

Alle Vorsicht vergessend, ergreift er ihre Hände und will die schlankte Gestalt an sich ziehen.

Mit einem Ausruf der Empörung stößt sie ihn von sich.

„Ich ersuche Sie, das Zimmer zu verlassen! Sofort!“ Edward schwankt. Noch nie zuvor ist ihm die junge Näherin so schön erschienen, wie heute. Ihr Antlitz leuchtet in seiner zarten Blässe wie eine matte Perle. Die großen braunen Augen funkeln ihn zornig an. Die feinen Lippen bebend.

„Sie sind grausam, Gerda — auf Ehre!“ flötet er. „Ich liebe Sie! Ich bete Sie an! Ich kann nicht mehr ohne Sie leben —“

(Fortsetzung folgt.)

erreicht. Dieses Boot, dem das Kriegsglück besonders hold war, hat unter anderem bei einer einzigen Unternehmung 27 feindliche Schiffe mit 74 204 Br. Reg. Ts. versenkt. Diese Tonnage übersteigt beinahe die Tonnage der durch E. M. S. „Emden“ in mehreren Monaten vernichteten feindlichen Handelschiffe.

Manch anderes kühnes Stück vollführten im Laufe des verfloffenen Kriegsjahres unsere U-Boote. So erregte es besonderes Aufsehen, als ein U-Boot im März 1915 zu gleicher Zeit die beiden holländischen Dampfer „Paladur V“ und „Jaastroom“, die beide nach London bestimmt waren, mit wertvoller Lebensmittelladung an Bord nach dem Hafen von Zeebrugge einbrachte.

Mit noch größerem Erstaunen hörten wir bald darauf, daß ein anderes U-Boot gar den englischen Dampfer „Glencarrie“ dicht unter der englischen Küste bei Aberdeen aufgebracht hatte und mit einer Preisbefragung wohlbehalten in einem deutschen Hafen ablieferie.

Die größte Bewunderung aber erregte überall die Nachricht, daß es einem deutschen U-Boot gelungen war, einen amerikanischen Segler, den „Bath of Balmaha“, mit kostbarer Baumwoll-Ladung, auf dem sich bereits eine mehrköpfige englische Preisbefragung unter Führung eines Offiziers befand, im August 1915 in einen deutschen Hafen einzubringen. Nur ein einziger deutscher Unteroffizier war als Preisbefragung auf den Segler gejagt worden, während die englische Preisbefragung in sicherem Gewahrsam bis zum Eintreffen in den deutschen Hafen eingekerkert blieb.

Nach manch heileren Stücken war von unseren Tauchbootleuten zu berichten. Gerade in diesen Tagen ging die lustige Geschichte durch die Zeitungen, daß ein deutsches U-Boot an der Einfahrtshöhe zu dem französischen Hafen Boulogne eine Warnungstafel angebracht habe: daß alle auslaufenden Schiffe versenkt würden. Nicht geringe Bestürzung und längere Störung des gesamten Schiffsverkehrs vor Boulogne soll der Erfolg dieses waghalsigen Kriegsspiels gewesen sein. Uns aber mag dieses ein gutes Zeichen dafür sein, daß der harte Kriegsdienst unseren U-Bootleuten die gute Laune noch nicht verdrängt hat und daß sie weiter in siegesfroher Stimmung ihre harte Arbeit verrichten werden. Sie sind sich ihrer schweren Aufgabe voll bewußt, und doch hoffen sie, die große auf sie gesetzte Erwartungen des Vaterlandes auch weiterhin erfüllen zu können.

Leider ging es für unsere U-Bootwaffe nicht ganz ohne Verluste im verfloffenen Kriegsjahre ab. „Wo gehobelt wird, da fallen Spähne!“ Auch ihr Vester — Weibchen — sollte feindlicher Hinterlist zum Opfer fallen. Ein Sturm der Entrüstung ging dann abermals durch das ganze deutsche Vaterland, als die schmachvolle Ermordung einer deutschen Tauchbootmannschaft durch das englische Kriegsschiff „Baralong“ bekannt wurde. Die innigste Anteilnahme des ganzen Volkes, die in der Rundgebung des deutschen Reichstages in seiner Sitzung vom 15. Januar 1916 einen so erhebenden Ausdruck fand, ist fraglos mit tiefstem Dankgefühl von allen Angehörigen unserer U-Bootwaffe vernommen worden. „Unsere Tauchboote, die wir lieben...“, diese Worte fand „in sozialdemokratischen Redner. Ganz Deutschland fügt heute den Worten von damals hinzu: „Unsere Tauchbootleuten, denen wir vertrauen und von denen wir noch viele große Taten im Kriege erhoffen, ihnen soll heute für alles bisher Geleistete der Dank des Vaterlandes gelten!“

Leider können zurzeit noch nicht weitere Einzelheiten über Kriegstaten unserer U-Boote oder Namensnennungen der erfolgreichen Führer und Besatzungen erfolgen. Wir alle aber wissen unsere U-Bootwaffe in guten Händen.

So geht die deutsche U-Bootwaffe heute in das zweite Handelskriegsjahr hinein, im Bewußtsein, daß sie begleitet ist von den besten Wünschen und von der felsenfesten Hoffnung des ganzen Volkes auf weitere große Taten, und voll Vertrauens: daß das Vaterland hinter ihrem schweren Werke steht.

Englands tägliche Kriegskosten: 100 Mill. Mark.

London, 21. Febr. Schatzkanzler McKenna erklärte im Unterhause, als er im September gesagt habe, daß die Ausgaben wahrscheinlich 5 Millionen Pfund Sterling pro Tag betragen würden, ehe das Finanzjahr zu Ende gehen würde, habe er damit sämtliche Ausgaben, auch für den bürgerlichen Staatshaushalt und für die Schuldentilgung gemeint. Wir sind, sagte der Schatzkanzler, nunmehr dieser Ziffer sehr nahe gekommen und werden sie am Ende des Finanzjahres erreicht haben.

Der verlorene Zeppelin.

Paris, 22. Febr. Die Agentur Havas meldet aus Bar-le-Duc: Der gestern abend gegen 8 Uhr heruntergeschossene Zeppelin schwebte mit abgelöschten Lichtern in einer Höhe von 1800 bis 2000 Meter und kämpfte gegen den Wind. Sobald er sich in Schußweite befand, begann die Beschießung. Eine Brandgranate durchbohrte das Luftschiff und blieb an der Seite hängen. Das Feuer verbreitete sich entlang des ganzen Luftschiffes, dessen Umrisse sich bald abzeichneten. Das Luftschiff brannte ohne hörbare Explosion und sank langsam, beleuchtet von den Stücken der brennenden Hülle, die nacheinander sich abtrennten. Als der Zeppelin den Boden erreichte, explodierten die von ihm mitgeführten Bomben. Die herbeigeeilte Menge fand nur noch formlose Trümmer.

Ungeheure russische Offiziersverluste im Kaukasus.

Wien, 23. Febr. Das „Neue Wiener Journal“ berichtet aus Petersburg: Die russische Regierung hat beschlossen, über die Offiziersverluste der Kaukasusarmee keine Listen herauszugeben. Diese Verschleierung wirkt um so ungeheurer, als vor einigen Tagen fast alle angesehenen Blätter Petersburgs Nachrichten von ganz ungeheuren Offiziersverlusten an der Kaukasusfront brachten.

Explosion eines Munitionsschiffes.

Amsterdam, 23. Febr. Neuer meldet aus Rio de Janeiro: Der Dampfer „Tennison“, von Rio nach Neuport unterwegs, ist schwer beschädigt in den Hafen von Marabá eingelaufen. Am 18. Februar ereignete sich an Bord eine große Explosion, wodurch drei Mitglieder der Mannschaft

1 Holländer, 1 Engländer und 1 Amerikaner, getötet wurden. Das ganze Hinterdeck des Schiffes wurde weggerissen. Der Dampfer hatte Explosivstoffe an Bord.

Die verbrannten Dampfer in Brooklyn.

Rotterdam, 23. Febr. Der „Temps“ meldet aus New York: Die bei dem Brand im Hafen von Brooklyn beschädigten Dampfer sind als gänzlich zerstört zu betrachten. Es handelt sich in erster Linie um die Dampfer „Bolton-Castle“ (5826 Tonnen), „Pacific“ (4220 Tonnen) und „Bellagio“ (3910 Tonnen). Sämtliche Dampfer hatten bedeutende Kriegsmaterialladungen an Bord und waren für Wladivostok bestimmt. Durch die schreckliche Explosion der Munitionsvorräte wurden die unteren Laderaume vollständig zerrissen. Die Flammen schlugen hoch empor und setzten auch andere Fahrzeuge in Brand.

Anfall des amerikanischen Botschafters Gerard.

Berlin, 23. Febr. Der amerikanische Botschafter Gerard ist gestern mit einem gebrochenen Schlüsselbein nach Berlin zurückgekehrt. Als er am Montag in der Nähe von München Eki fuhr, stürzte er und brach das rechte Schlüsselbein. Nach seiner Ankunft in Berlin fuhr er sofort in ein Krankenhaus, wo der Bruch eingereimt und eine Röntgenaufnahme gemacht wurde. Botschafter Gerard bleibt im Botschaftergebäude unter Obhut von Dr. Ohsorg, dem zweiten Marineattaché. Sein Befinden ist nicht bedenklich. Seine künftige Wiederherstellung aber dürfte vier bis sechs Wochen dauern.

Die Lawinentatsache im Hochkönigsburggebiet.

München, 23. Febr. Von den Opfern des Lawinenunglücks im Hochkönigsburggebiet an der Mandlwand sind bis jetzt 92 Tote ausgehauft. Es werden noch immer etwa 20 Personen, die zweifellos unter dem Schnee begraben sind, vermisst.

Wie die Franzosen Korfu besetzten.

Der österreichisch-ungarische Konsul auf Korfu, Theodor Edl, dem die Flucht vor der Verhaftung gelungen ist, ist in Wien angekommen. Er schildert in der „Zeit“ die Besetzung der Insel durch die am 10. Januar nachts 8 Uhr gelandeten französischen Truppen, die in Begleitung eines vom Vizeadmiral Chodoprat geführten Geschwaders eingetroffen waren. Ein französischer Offizier erschien wiederholt vor dem österreichisch-ungarischen Konsulat und forderte unter Androhung von Gewalt die Entfernung der österreichisch-ungarischen Fahne. Edl weigerte sich, dem Verlangen zu entsprechen, konnte aber schließlich nicht verhindern, daß die Fahne entfernt wurde. Hierauf wurden die französischen Wachen vom Konsulat zurückgezogen. Edl konnte sich nunmehr frei bewegen. Auf einem Mast vor dem Konsulat weht die französische Fahne. Oberhalb dieser befindet sich längere Zeit auf dem Flaggenmast die deutsche Kaiserkrone, die derart befestigt war, daß die Franzosen sie nicht entfernen konnten und schließlich den Mast abgäßen. Den herabhängenden Mast durchwühlten die Franzosen nach allen Richtungen nach den versteckten Benzinvorräten für deutsche U-Boote. Es ist unnötig zu sagen, daß die Franzosen keinen Benzin vorfanden. Am 5. Februar gelang es Edl endlich, Korfu zu verlassen und nach einer mehrtägigen Automobil- und Bahnreise die bulgarische Grenze zu erreichen, wo er von dem Präfecten nach Monastir gebracht wurde.

Schafzucht und Heeresbekleidung.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat die Landwirtschaftskammern in einem besonderen Erlaß auf die große Bedeutung, die der Schafzucht unter den gegenwärtigen Verhältnissen zukommt, hingewiesen. Die Durchführung der vorhandenen Schafbestände wird der Landwirtschaft trotz der bestehenden Knappheit an Rohmaterial zur besonderen Pflicht gemacht, und die Landwirtschaftskammern werden insbesondere ersucht, das Abschlagen von magern und geringwertigen Schafen nach Möglichkeit zu verhindern. Eine gute Möglichkeit, die vorhandenen Schafbestände trotz des Futtermangels durchzuhalten, wird vielleicht darin liegen, daß größere Schafmengen in die besetzten Gebiete verbracht und dort durchgefüttert werden. Deutschlands Schafbestand ist glücklicherweise durch den Krieg nicht beeinträchtigt worden, denn die letzte Viehwirtschaftszählung, die auf Anordnung des Bundesrats am 1. Oktober vorigen Jahres stattfand, zeigte gegenüber der Zählung vom 1. Dezember 1914 eine Zunahme von 4,4 vom Hundert.

Ein Gedenkbuch der Reichsbank.

Um die Mühewaltung, die heute, nachdem schon mehr als 1200 Millionen Mark Gold zur Reichsbank gestossen sind, mit der Goldsammlung verknüpft ist, auch äußerlich anzuerkennen, hat sich das Reichsbank-Direktorium entschlossen, Gedenkbücher auf Wunsch für solche Personen ausfertigen zu lassen, die der Reichsbank mindestens 200 Mark in Gold zuführen. Das Gedenkbuch wird von jeder Reichsbankanleihe ausgefertigt. Es ist jedoch nicht erforderlich, daß das Gold bei der Reichsbankanleihe selbst eingezahlt wird; die Gedenkbücher können vielmehr auch für solche Personen ausgeschrieben werden, denen seitens öffentlicher Kassen aller Art, Postkassen, Sparkassen, Sparkassen in bewährtester Form bescheinigt worden ist, daß sie nach dem 31. Januar den Betrag von mindestens 200 Mark in Goldmünzen gegen Papiergeld umgetauscht haben.

Chrentafel.

Nach mehrtägigem Trommelfeuer, das die vordersten Gräben zerstört hatte, setzte mittags der Angriff der feindlichen Infanterie ein. Vizefeldwebel Hennig aus Forthaus-Danjesholz bei Ramenz in Sachsen, von einer Maschinengewehr-Kompagnie beauftragt, sich in drei Maschinengewehren in einen Unterstand, der sich am Eingang des von uns besetzten Dorfes befand. Dem Gegner war es gelungen, durch einzelne Schüsse besetzte Teile der vordersten Linie nördlich des Dorfes hindurchzuschleusen. Vizefeldwebel Hennig erkannte die Gefahr, die von vor und in dem Dorfe befindlichen Teilen des Regiments drohte, sobald es den Feinden gelang, weiter vorzustoßen. Diese Kompagnien liefen Gefahr, abgeschnitten zu werden. Trotz des heftigsten Artillerie-Sperrfeuers das auf den Eingang des Dorfes konzentriert wurde, ging er am nördlichen Torstande in Stellung und nahm die in der rechten Flanke teilweise in geschlossenen Reihen vorgehenden Gegner unter Feuer. Sie wurden durch das Maschinengewehrfeuer fast vollständig aufgerieben. Schon nach wenigen Minuten kam

der gesamte Angriff an diesen bedrohten Stellen zum Stehen. Versprengte und Verschüttete konnten sich sammeln, verwundete im Tale des Baches zurückgebracht werden.

In demselben Gefechtsabschnitte zeichnete sich der Schütze Nähsch aus Dresden von einer Maschinengewehrkompanie aus. Gewehrführer und Richtschütze seines Gewehrs waren gefallen, er war als einziger von der Bedienung übrig. Da schlug eine Granate vor dem Maschinengewehr ein und rief die Schützenkugeln weg. Entschlossen löste Schütze Nähsch den Schützen vom Gewehr und legte letzteres auf die Brustwehr des Grabens. Er lud wieder und gab mit dem schon halb unbrauchbar gewordenen Maschinengewehr noch eine Reihe einzelner Schüsse ab. Immer sobald sich ein Kopf zeigte, feuerte er. Da der Mantel des Gewehrs getroffen und das Wasser herausfloß, so arbeitete das Gewehr nur noch im Einzelfeuer. Aber auch jetzt verließ er seinen Posten nicht, sondern hielt bis 7 Uhr abends aus; erst dann brachte er das unbrauchbar gewordene Gewehr zurück.

Auf einer Höhe im Abschnitt des Infanterie-Regiments Nr. 177 hatten sich die Minenkämpfer im Oktober und November 1915 besonders lebhaft entwickelt. Unermüdlich drängten unsere Mineure die Gegner zurück und trieben die Minengänge der feindlichen Stellung entgegen. Dabei waren sie sich so nahe gekommen, daß sich eine vorzeitige Sprengung nötig machte. Um 12 Uhr mittags wurde deshalb mit dem Herstellen einer Minenkammer begonnen. Plötzlich brach nach zweistündiger Arbeit infolge der durch das Gaden verursachten Erschütterungen etwa 1 1/2 Meter Erde in den Stollen herein. Oben an der Bruchstelle zeigte sich ein armgroßes Loch, durch das sich deutlich der Lärm der bereits auch mit dem Laden beschäftigten feindlichen Mineure wahrnehmen ließ. Sofort eilte der Schachtfeldmeister, Soldat Tränker aus Mohorn bei Dresden, zu dem die Sprengungsarbeiten leitenden Pionierleutnant, um ihm von der drohenden Gefahr Meldung zu erstatten. Die „vor Ort“ arbeitenden Mineure, Gefreiter der Reserve König aus Niedergrund in Böhmen, Soldat Klepta aus Berlin und Soldat Fuchs aus Söbbringen bei Tübingen, blieben für den Fall eines größeren Durchbruchs mit Revolver und Schußwunde versehen zurück. Da es für ein Durchbrechen des feindlichen Stollens und ein Eindringen in diesen zu spät war, beschloß der Leutnant, die Gegner mit Aufbietung aller Kräfte durch eine Sprengung abzuquetschen. Um sie im Laden zu hindern, ließ er sofort die feindlichen Schachtingänge von der Artillerie und den Minenwerfern unter dauerndes Feuer nehmen, dann eilte er, unterwegs allen erreichbaren Mineuren befehlend, ihm mit Munitionskisten zu folgen, nach dem gefährdeten Stollen. Hier hatten die zurückgebliebenen Mineure bereits die 16. Ladekiste der Gegner geholt. Jede Minute war kostbar; es galt, dem Feinde nicht nur den Vorrat abzugewinnen, sondern ihm sogar zuzuführen. Inzwischen waren die Mineure, Soldat Jacher aus Dresden und Otto aus Freiberg voran, mit Munitionskisten vorgekommen. In langer Reihe, Mann an Mann stehend, reichten sie die Ladekisten vor. Ohne Verzögerung folgten die zum Verdrängen der Ladung nötigen Sandfäße. Nach 1 1/2 stündiger fieberhafter Tätigkeit, unter ständiger Gefahr, abgequetscht zu werden, war es gelungen, die Ladung gänzlich in den Stollen einzubauen. Kurz vor 4 Uhr erfolgte die Sprengung, wahrscheinlich die feindlichen Ladertruppen mit ihrer Munition vernichtend. In Anerkennung ihres Mutes wurde den Soldaten Klepta, Tränker, Jacher, Otto und Fuchs das Eisene Kreuz 2. Klasse, dem Gefreiten der Reserve König, der die Auszeichnung bereits besaß, die Bronzene Friedrich-August-Medaille verliehen.

Butter.

Die braven Briten, die wegen der durch Zeppelinbomben zufällig getöteten Frauen und Kinder immer wieder den alten, abgeleiteten Entschuldigungsang über deutsches Barbarentum anstimmen, um durch hohles Komödiantenpathos ein Parier vor Neutralität zu Mittel und Zorn hinzureihen, haben sich bereits, wie männiglich bekannt, alle ihre Kraft daran gesetzt, um Millionen deutscher Frauen und Kinder dem langjähren Hungertod auszuliefern. Wohlherzogene englische Familienwohlfahrer ergötzen ihre Leser durch Zerrbilder deutscher Kinder, die dank dem ruhmreichen Wirken der englischen Flotte — im übrigen hat man nicht viel rühmliches von ihr vernommen — zu traurigen Bräuten abgemagert sind. Wenn solche Gestalten auch nur in der Einbildungskraft des Zeichners bestehen, legt uns doch die englische Art der Kriegsführung mancherlei Entbehrungen auf. Irgend welchen Einfluss auf den Fortgang und das Ende des Krieges, mag er auch noch Jahre dauern, werden diese Entbehrungen nicht ausüben; das ergeben die mit dieser Gründlichkeit angestellten Untersuchungen. Freilich ist strenge Sparlichkeit notwendig und eine die Bedürfnisse der verschiedenen Gegenden und Volksklassen sorgsam abwägende Verteilung.

So wichtig die Ernährungsfragen für die Behörden und für öffentlich wirkende Männer, Parlamentarier usw. sein müssen, denn die scheinbar unbedeutendste Verordnung kann sehr schwer zu berechnenden Folgen auch außerhalb ihres eigentlichen Gebietes haben, so unwürdig und verächtlich ist es, wenn heute die einzelne Privatperson ihrem Glauben und Magen eine übertriebene Wichtigkeit beimisst. Das trifft bei der noch bei gar zu vielen Deutschen zu. Recht bezeichnend dafür ist die Art, wie manche Leute sich mit der Butterknappheit abfinden. Hier ist wohl zu unterscheiden zwischen den Schichten, denen die Butter ein notwendiges Nahrungsmittel bedeutet, das andere Fett und zum Teil auch die Fleischkost ersetzen muß, und den wohlhabenden Kreisen, für welche die Butter nur ein Genussmittel, unter den heutigen Verhältnissen eine Schmelzerei ist, deren sie ohne Schaden entzihen könnten. Aber auch hier hat die Butterknappheit mitunter häusliche Trauerspiele im Gefolge wie eine unerhörte grausame Schicksalsfügung. Die sorgliche Hausfrau, deren Idealismus bei der Wagenfrage endet, schickt ihre Dienstmädchen geradezu sportsmäßig auf die Spürjagd nach Butter, als hinge Leben und Seligkeit an dem geschmierten Brote, und droht den Lieferanten, die sich ihren unbilligen Wünschen nicht fügen, mit Repressalien; der Hausherr vergißt seine Männerwürde und kehrt mit einem „Stück“ argatterter Butter so stolz heim wie ein Sonntagsjäger mit

einem Rebhuhn. Es geht das Gerücht von Familien, die durch ein verwickeltes Einkaufssystem und großen Zeitaufwand der Diensthofen sich ein stattliches Quantum Butter zusammenhamstern: spielt man darauf an, daß die dadurch die Leute schädigen, welche der Butter wirklich bedürfen, so entgegnen sie mit sanftem Achselzucken: „Wir sind nun einmal gewohnt, nur mit Butter zu kochen.“ Sie kommen sich wahrcheinlich noch besonders schlau vor und betrachten den Mahner als einen wahren, aber mit spießig sentimentalen Vorurteilen behafteten, vornehmer Lebensführung unfähigen Menschen, vielleicht sogar als eifernen Sittenprediger; die Erkenntnis dämmert ihnen nicht, wie klein und jämmerlich ihre Bauchhandlung ist. Der sittliche Wert eines Menschen richtet sich nach seiner Fähigkeit, für einen großen Zweck Opfer zu bringen. Der Verzicht auf kleine Unnehmlichkeiten, auf Schledereien, ist so lächerlich geringfügig, daß man ihn kaum als Opfer zu bezeichnen wagt. Statt dieses winzigen Opfers nun mit Gelassenheit, ja, mit einer gewissen Freude auf sich zu nehmen, ziehen kümmerliche Philisterseelen, denen Essen und Trinken die Krone des Daseins dünkt, saure Gesicht. In dem ersten Ueberfluge vaterländischen Empfindens, in den Tagen der Kriegserklärung und der ersten großen Siege war es leicht, Patriot zu sein und Habsgefühle zu fangen; es gehörte nur etwas Phantasie dazu. Jetzt im langwierigen Schlingengrabenkrieg zeigt es sich, was Strohfeuer und echte Glut war. Wenn wir die Butter als Symbol aufstellen: wer sich heute nicht schämt, ihre Abwesenheit auf dem Frühstückstisch zu beklagen, der verdient nicht, daß unsere Krieger für ihn kämpfen und schwere Mühsal erdulden, dem möchte man wünschen, daß ihm die Granaten einer feindlichen Belagerungsarmee in Haus und Habs krachten und ihm zu Gemüte führten, welche Vappalien er tragisch genommen hat. Man hat den „Kartoffelbrotgeist“ des deutschen Volkes belobt und bewundert. Aber es gibt auch keinen „Süßrahmbutter-Geist“, und er geht desto dreister um, je länger der Krieg währt. Verderbliche praktische Folgen hat er nicht, denn die Regierung sitzt in Deutschland glücklicherweise fest genug, um über den passiven Widerstand mauhängerischer Schlemmer hinwegsehen zu können. Aber ein garstiger Flecken auf Deutschlands Ehrenschild ist es doch, daß manche Leute zu wenig Kraft und Stolz haben, um dem Vaterland den kleinen kostlosen, ja sogar geldsparenden Dienst zu erweisen: durch heiteres Ertragen verhältnismäßig winziger Beschränkungen und Entbehrungen ihr Teil zum festen moralischen Durchhalten beizutragen. Die anständige Bevölkerung sollte sich entschließen, den Butterhebeln die Verachtung zu zeigen, den ihre gemeine Seeleneinge verdient, und ihnen ohne zaghafte gesellschaftliche Bedenken kräftig über den Schledermund fahren, wenn sie von der Butteralamität und dergleichen Dingen fasseln. Auch ließe sich kaum etwas gegen eine Verordnung einwenden, die den Bezug von Butter nur Personen von beschränktem Einkommen gestattet. Eine derartige Verordnung würde nicht nur die Butter den Kreisen zuwenden, die sie wirklich nötig haben, sie wäre auch eine heilsame Erziehungsmahregel für die Butterjäger, die Geld genug für andere, gleichwertige Nahrung haben. Wenn sie die Entziehung der Butter als Strafe empfinden, — um so besser!

Am häßlichsten Insekt tifteln die Gelehrten doch immer einen gewissen Nutzen heraus. So hat auch der Buttergeist wenigstens eine gute Seite. Er beweist, wie selbst unter schwachmütigen Schwarzsehern die Siegeszuversicht ist. Wenn sie wirklich fürchteten, daß die Feinde einmal den deutschen Eisenwall zerbrechen und deutsche Lande überfluten könnten, dann würden sie kleine Widrigkeiten des täglichen Lebens weniger zu Herzen nehmen. Und wie selbst die Sonne Gleden hat, so haben auch die deutschen Kriegserfolge einen Nachteil: manche Leute sind sich eigentlich noch gar nicht klar darüber geworden, was ein Krieg bedeutet und was er vom einzelnen verlangt. Sonst gehörte der abscheuliche Buttergeist in das Reich der Fabel! (Köln. Ztg.)

Wer Brotgetreide verfüttert, verständigt sich am Vaterlande!

Locales und Umgebung.

Brühl, 24. Febr. Die Einschulung der Schulneulinge, die im vorigen Jahre ausnahmsweise erst am 1. Oktober erfolgte, findet in diesem Jahre wieder am 1. April statt. Schulpflichtig sind alle Kinder, die bis Ende September ds. Js. das 6. Lebensjahr vollenden.

o Brühl, 24. Febr. Gefunden wurde ein Portemonnaie mit Inhalt, das vom Verkäufer auf dem Polizeiamt Brühl-Stadt abgeholt werden kann.

< Brühl, 24. Febr. Die neue Quittungssteuer. Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß sich unter den neuen Steuervorlagen, die in nächster Zeit dem Bundesrat und dem Reichstag zugehen werden, außer der schon angekündigten Vermögenszuwachssteuer auch die Quittungssteuer befinden wird. Die Schenksteuer soll nicht erst am 31. Dezember, sondern schon am 1. April aufgehoben werden.

† Schwabach, 24. Febr. Totenglocke. Nach längerem Leiden wurde gestern unser langjähriger Gemeindevorsteher, Herr Gutsbehrer Peter Koch im 75. Lebensjahre in die Ewigkeit abberufen. Ein guter, opferfreudiger Mann ist mit ihm dahingeshieden, der sich in den Herzen unserer Gemeindeangehörigen ein dankbares Andenken gesichert hat. R. i. p.

Verantwortlich für die Redaktion: Peter Becher, Brühl.
Druck und Verlag von P. Becher.

Neueste Nachrichten.

Von der Möwe.

Madrid, 24. Febr. Amtlich wird gemeldet: In Santa Cruz (Teneriffa) ging das englische Schiff Westburn (3300 Tonnen) unter deutscher Flagge vor Anker, um seine Schäden auszubessern. Die Besatzung besteht aus sieben Mann, von denen einer eine Möwe mit der Aufschrift S. M. S. Möwen (Möwe) trägt. Westburn brachte 206 Gefangene der englischen Schiffe Horace (3335 Tonnen), Clan Macdonald, Edinburgh (Vlods Register enthält nur Edinburgh Castle (13326 Tonnen), Cambridge (1259 Tonnen) und Flamenca (4540 Tonnen), sowie des belgischen Schiffes Luxemburg (4322 Tonnen) und elf spanische Matrosen mit.

Bekanntmachung

Mit Aufwand von erheblichen Staats- und Reichsmitteln sind eine Reihe von Fabriken erbaut, die aus Gemisch aufgeschlossenem Stroh ein Futtermittel herstellen, das nach den verschiedenen umfangreichen Versuchen einen hervorragenden preiswerten Hafer-Ersatz darstellt, und sich auch als Mastfutter für Schweine gut bewährt hat. Die Herstellung dieses Futters kann in desto größerem Umfange durchgeführt werden, je größere Strohmengen hierfür zur Verfügung stehen.

Unter Bezugnahme auf die Bundesratsverordnung vom 8. November v. J. ersuche ich daher die Landwirte des Bezirks im Interesse der Vinderung der bestehenden empfindlichen Futtermittelnot ihre verfügbaren Strohböden in möglichst großem Umfange der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin zur Verfügung zu stellen.

Brühl, den 21. Februar 1916.

Der Bürgermeister von Brühl-Land: Dohr.

Feststellung der Kartoffelbestände im Kreise Köln-Land.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 7. Februar 1916, R. G. Bl. Seite 86 und der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar, 3. September 1915 (R. G. Bl. Seite 54/549) wird für den 24. Februar 1916 für den Umfang des Kreises Köln-Land eine Aufnahme angeordnet zur Feststellung,

- welche Mengen von Kartoffeln innerhalb des Communalverbandes in Gewahrsam der Händler, Kartoffelerzeuger, Verbraucher und Vereinigungen von Verbrauchern an diesem Tage vorhanden sind, wobei Mengen unter 10 kg. im Einzelfalle außer Betracht bleiben,
- welche Mengen von Kartoffeln die Handel- und Gewerbetreibenden, die ihre gewerbliche Niederlassung im Kreise haben, auf Grund rechtsgültiger Lieferungsverträge zu liefern verpflichtet sind und zu liefern verpflichtet sind.

Die Aufnahme erfolgt von Haus zu Haus durch Vertrauensmänner an der Hand von Listen. Die von der Aufnahme Betroffenen werden aufgefordert, sich schon jetzt über die in ihrem Gewahrsam sich befindenden Kartoffelmengen zu unterrichten, um den mit der Aufnahme betrauten Personen zutreffende Angaben machen zu können.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß derjenige, der dieser Anordnung zuwiderhandelt, insbesondere der, der unrichtige Angaben macht, eine Bestrafung nach § 10 der Bundesratsverordnung vom 7. Februar 1916 mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark zu erwarten hat.

Köln, den 17. Februar 1916.

Namens des Kreisausschusses des Kreises Köln-Land.
Der Vorsitzende:

Witten

Königlicher Landrat.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht mit dem Ersuchen, die vorhandenen Kartoffelmengen bei der Zählung, die von Haus zu Haus erfolgen wird, genau anzugeben, damit eine Schädigung der Bürgermeistereien nicht eintritt. Von der jetzigen Feststellung ist die Anmeldung des Fehlbedarfs, der unter allen Umständen itens der Bürgermeistereien abgenommen werden muß, abhängig.

Brühl, den 18. Februar 1916.

Der Bürgermeister von Brühl-Stadt: Lüd.

Der Bürgermeister von Brühl-Land: Dohr.

Sämtliche Drucksachen

für Behörden, Handel, Gewerbe, Industrie, Vereine und Privatgebrauch
in gediegener Ausführung, prompt und preiswert.

Adresskarten
Anhänge-Etiketts
mit Oesen
Aviskarten
Bestellscheine
Besuchsanzeigen
Blocks
Briefbogen
Broschüren
Danksagungen

Diplome
Dissertationen
Einladungen
Eintrittskarten
Festbücher
Festkarten
Festlieder
Formulare
Frachtbriebe
Geburtsanzeigen

Geldkuverts
Geldrollenpapier
Geschäftskarten
Glückwunschkarten
Hochzeitslieder
Hochzeitszeitungen
Kuverts
Kataloge
Krankenscheine
Liederbücher

Lieferscheine
Miefbücher
Mitgliedskarten
Mitteilungen
Notas
Paketadressen für
Post u. Eisenbahn
Paketbeklebezettel
Plakate
Postkarten

Preislisten
Programme
Prospekte
Quittungen
Rechnungen
Reise-Avise
Speisekarten
Statuten
Tanzkarten
Tischkarten

Totenzettel
Trauerbriefe
Verlobungs- u. Vermählungsanzeigen
Visitenkarten
Wechsel
Weinkarten
Werke
Wurfzettel
Zirkulare usw. usw.

Keine Ausgabe kommt so prompt wieder ein, wie die für Drucksachen und keine bringt mit sich einen so immerwährenden Strom des Gewinnes. Der Drucker ist es, der dem Fabrikanten und dem Kaufmann die wichtigste und vorteilhafteste Waffe liefert, die je ausgedacht worden ist und die je ausgedacht wird. Das Wichtigste ist die dauernde Wirkung des gedruckten Angebots.

Buchdruckerei Peter Becher, Brühl

Schützenstrasse 39—41

Verlag: „Brühler Zeitung“

Fernsprecher 109.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute nachmittag 1/2 2 Uhr meinen innigst geliebten Gatten, unsern guten Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager, Bruder und Onkel,

den wohlachtbaren Herrn

Albert Anselm Keller

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Er starb nach kurzem, schwerem Leiden, versehen mit den Heilmitteln der römisch-katholischen Kirche, im Alter von 78 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Witwe Albert Keller
Gertrud, geb. Adenaw.

Brühl, den 23. Februar 1916.

Die feierlichen Exequien werden am Samstag, den 26. Februar, morgens 8 Uhr, in der Pfarrkirche gehalten; daran anschliessend findet um 9 Uhr die Beerdigung vom Sterbehause, Kölnstrasse 35, aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten, möge man diese Anzeige als solche betrachten.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 23. ds. Mts., nachm. 4 Uhr meinen lieben Bruder, unsern guten Onkel und Grossonkel,

Herrn Gutsbesitzer

Peter Koch,

Gemeindevorsteher in Schwadorf

nach langem Leiden, frühzeitig versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 75. Lebensjahre abzurufen.

Um ein frommes Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Burg Schwadorf, 23. Februar 1916.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 26. Februar, 1/2 10 Uhr vom Sterbehause zum alten Friedhofe, danach sind die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche.

Einmaliger Kriegsdichter-Abend.

Vortrag des Schriftstellers Max Beyer aus Dresden-Laubegast (Verfasser der Kölner Hymne)

Ernst Erhebendes und Fröhlich Belebendes

aus unserer großen Zeit,
unter freundlicher Mitwirkung von Frä. A. Schirmer (Sopran),

Sonntag, den 27. Februar, nachmittags 5 Uhr
in der Karlschalle.

Eintritt gleichmässig 1 Mark.

Karten zu haben bei C. Breitbach, Buchhandlung, Markt.
Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand des Cv. Bürgervereins.

Städtische Sparkasse Brühl.

Mündelsicher.

4% für Spareinlagen in jeder Höhe.
Kündigung nach Vereinbarung.

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande des Gutsbesizers Josef Bert zu Neuhemmerich ist erloschen. Die über das Gehöft des Benannten verhängte Sperre wird hiermit aufgehoben.

Unter dem Viehbestande des Gutsbesizers Heinrich Schumacher zu Uesdorf ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen, das Gehöft ist unter Sperre gestellt.
Cöln, den 21. Februar 1916.

Der Landrat.

J. B.

Paulmann,
Kreissekretär.

Bekanntmachung.

Das stellvertretende Generalkommando in Coblenz hat wiederholt darauf hingewiesen, daß Urlaubsgesuche für Angehörige des Feldheeres, der Generalgouvernements von Belgien und Polen für die Frühjahrssstellung weit mehr als im Vorjahre aufs äußerste einzuschränken sind. Gesuche dieser Art haben daher nur wenig Aussicht auf Erfolg. Auch bleibt zu berücksichtigen, daß nicht einmal bei den ins Feld weitergegebenen Urlaubsgesuchen jedesmal mit einer Beurlaubung zu rechnen ist. Den Kreiseingesessenen empfehle ich daher in allen Fällen für Ersatz zu sorgen, damit kein Ackerland unbesetzt bleibt. Wo es möglich ist, sind landwirtschaftliche (russisch-polnische) Arbeiter oder Gefangene einzustellen. Anstelle der im Felde befindlichen Angehörigen, deren Beurlaubung äußerst zweifelhaft ist, sind beim Besatzungsheer befindliche Familienangehörige oder Verwandte zu beantragen. Wo auch dies nicht angängig ist, ist eine rein zahlenmäßige Beantragung der erforderlichen landwirtschaftlichen Arbeiter nötig. In solchen Fällen werden Arbeitskräfte, besonders für kleine Betriebe, von den nächsten Ersatztruppenteilen gestellt werden. Bei diesen Mannschaften haben die Arbeitgeber für volle Verpflegung und Beköstigung und für Entlohnung aufzukommen. Als Arbeitslohn wird im Hinblick auf den gemeinnützigen Charakter der Arbeit 1 M für den Tag und Kopf für ausreichend erachtet. Bei guten Leistungen ist jedoch eine Erhöhung dieses Satzes erwünscht und wird empfohlen.

Die Kreiseingesessenen werden ersucht, in allen Fällen beim zuständigen Bürgermeisteramte vorstellig zu werden, von wo aus die Gesuche mir vorzulegen sind.
Cöln, den 15. Februar 1916.

Der Landrat: Minten.

Gesang : Deklamation : Klavier an Damen und Herren.

Gesang: Eingehende Tonbildung, Melomanie Meth. Prof. Paul Haase (edler, tragfähiger Ton). Spez.: Heilung tranter u. verbildeter Stimmen.

Deklamation: Tonstudium, Sprachtechnik, Dramatik, Melodramen.

Klavier: Schnellförmend, an Erwachsene und Kinder.

Paul Ruhl

akad. dipl.

Gewissenhafte Ausbildung auch an Liebhaber u. Dilettanten unter besonderer Beachtung einer musikalischen und künstlerischen Wo tragsweise.

Der Unterricht wird in Brühl erteilt. Gest. Anfragen nach Cöln, Hohenstaufenring 50 erbeten.

Honorar mässig

Feinste Empfehlungen.

Fußbodenöl

Bade, Farben, trocken und streichfertig.

Tapeten

sowie alle zum Anstrich notwendigen Artikel empfiehlt

Math. Hermans,

Bade-Farben-Spezial-Geschäft, Brühl-Cöln,
Schloßstrasse 9 Fernsprecher 145

Bei vorfindenden

Sterbefällen

empfehlen wir unsere Buchdruckerei zur

Anfertigung von

Trauerbriefen - Toten-
zetteln, Trauer-Andenten
Beileidskarten, Trauer-
= = = Dankkarten = = =

in einfacher sowie hochfeinster Ausführung
bei billigster Berechnung und denkbar kürzester
— — — — — Lieferfrist. — — — — —

Große Auswahl.

Abfassung des Textes bereitwilligst.

Auf Wunsch auch Besuch mit reichhaltiger
Muster-Kollektion, und wolle man sich in
solchen Fällen telephonisch an uns wenden.

Buchdruckerei P. Becher

(Brühler Zeitung.)

Brühl, Schützenstr. 39-41.

Fernsprecher 109.

Das soeben erschienene

Favorit- Moden-Album

für Frühjahr und Sommer 1916
ist der beste Ratgeber in allen
Fragen der Damenmode. Es
enthält mehrere hundert neuester
Modelle und bietet die gewählteste,
reichhaltigste und billigste Moden-
schau. Preis 60 Pfg. bei Frau
C. Dehne, Kölnstrasse 46 und
Maria Bied, Kölnstrasse 7

Weisse Kinderbetten

10, 12 und 14 Mt.

Komplette Betten von 20 Mk. an

Klappwagen

9, 10, 12 und 15 Mt.

Köln, Huhnsgrasse 27
an der Weyerstrasse.

Für Monogrammfäden

mit leicht zu handhabendem Apparat
werden Damen gewissenhaft angeleitet
u. erhalten dauernde Heimbeschäfti-
gung. Zu m. den von 10-12 Uhr
Clemens-Auguststr. 14.

Zur Erlernung der

Zahntechnik

wird ein braver Junge mit guter
Schulbildung gesucht.
Wo? sagt die Geschäftsstelle.

Ein Rehpinscher

zu verkaufen. Grubwert 57 g.

Keller- u. Speichersachen wie
Lumpen, Knochen, Eisen, Metall,
Säcke, Flaschen, Papier usw. lauft
zu reellen Preisen. F. Scharbach,
Kempischestr. 17.

Zwangs-Versteigerung.

Am Freitag, den 25. Februar
1916, vormittags 11 Uhr sollen
im Pfandlokal zur Krone in Brühl
versteigert werden:

**12 Paar bessere
Herren- und Da-
menstiefel**

Aretz,

Geschäftsvollzieher in Köln.

Abgeschlossene

erste Etage

an vermieten. Bonnstr. 27.

3 Zimmer-

Wohnung zu verm. Kölnstr. 176/78.

Raufmann

zur Zeit im Lazarett Brühl sucht
für den ganzen Tag Beschäftigung
in Brühl oder Umgebung in Kon-
tor oder sonst schriftlichen Arbeiten.
Angebote unter N. F. 6403 an
die Geschäftsstelle.

Tüchtiges fleißiges

Mädchen

für alle Hausarbeit sofort gesucht.
Tiergartenstr. 1-3.

Schnell-Schuh- Sohlerei

Brühl, Mühlenstrasse 3
Empfehle mich in all n

vorkommenden Reparaturen.

Bei Berechnung mässiger Preise
wird unter Garantie nur bestes
Material „Prima Eichenloz
Gruben Gerbung“ verarbeitet.
Grösste Haltbarkeit.

Math. Schneider

Schuhmachermeister.

Neue Jackenkleider

in grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen

a **78 72 65 58 42 39 35 33 27 25⁷⁵ 24⁵⁰ 17⁵⁰**

Gummi-Mäntel - Regen-Mäntel - Covercoat-Mäntel

Kaufhaus Ludwig Meyer & Cie, Cöln Severinstrasse 83-85
Ecke Jakobstrasse.